

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 21 (2014)
Heft: 235

Artikel: Kopf-an-Kopf-Rennen
Autor: Surber, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kopf-an-Kopf-Rennen von Peter Surber

Das Forum Würth in
Rorschach ist der neue
Kunst-Dampfer der
Ostschweiz – aber noch
schlecht vertäut mit
der sonstigen Szene.
Ein Besuch am See.



Henry Moores Large Interior vor dem Forum Würth. (Bild: pd)

Die Rorschacher Seepromenade ist an diesem windigen Dienstagnachmittag fast menschenleer. Zwei aufgeregte Schnauzer schnuppern am Sockel von Niki de Saint Phalles buntem *Totempfahl*. Dieser wiederum spiegelt sich in der grünlichen Glasfassade des Baus von Gigon Guyer. Das Haus gibt sich vorerst aber zugeknöpft: kein Eingang von der Seeseite her. Um den Komplex herum und am gut frequentierten Schrauben- und Werkzeugladen von Würth vorbei findet man schliesslich strassenseitig ins Haus.

Die *Liegende* liegt unbehelligt

Keine Kontrollen, freier Zugang, ein Wunder bei den Millionenwerten an Bildern und Skulpturen. Kunst soll zu den Angestellten kommen: Das ist die sympathisch basisdemokratisch anmutende Devise im Imperium des heute 79-jährigen Firmenpatrons und Kunstsammlers Reinhold Würth. So verteilt er seine Schätze buchstäblich übers ganze Haus. Als ich oben in der Cafeteria nach der Sonderausstellung des dänischen Eisenplastikers Robert Jacobsen frage, schickt mich die freundliche Angestellte die Treppe hinunter, ins Erdgeschoss, «dort am Baseltitz vorbei». Die *Grosse Liegende* von Hans Josephsohn liegt unbeachtet in der geräumigen Halle. Vom Ende des Gangs grüssen die vier tonnenschweren und heiterleichten *Stengel* von Bernhard Luginbühl. Die Sitzungszimmer heissen Altmann, Säntis, Schafsberg oder Gäbris. In allen hängt Kunst. Kein Mensch ist zu sehen.

Auch im eigentlichen Ausstellungssaal mit Shed-Dach ist niemand ausser der Aufsicht. Freier Blick also auf Edvard Munchs *Vampir*, auf Pablo Picassos *Venus und Amor*, auf Hodler, Warhol, Botero und Bill, letzterer gleich mehrfach im Entree vertreten. Später kommt eine Seniorengruppe und lässt sich durch die Ausstellung führen. Die Kapitel der Schau heissen: Abstraktion. Frauen. Männer. Paare. Just Nature. Mensch in der Land-

schaft. Die Stadt. Oder Animals. Unter dieser Kategorie figuriert, dank Huhn, Schaf und Vogel, das wunderbare *gelbe Dorf* von Chagall. Von den Ausstellungsmachern ist es in unmittelbarer Nähe zu einer federleicht scheinenden Marmorplastik von Hans Arp gefügt worden: *Flügelwesen*. Arps Engel stürzt den Betrachter unversehens in theologische und ontologische Abgründe. Sind Engel Tiere? Männer? Frauen? Oder nicht vielmehr etwas zwischen Mensch und Gott? Etwas womöglich, wofür es im Forum Würth keine Koje gibt?

Solitäre Pracht

Das Beispiel ist charakteristisch für die ehrgeizlose Präsentation der Werke. «Frauen», «Landschaft» oder «Paare»: Die Überschriften geben nicht mehr als einen minimalen gemeinsamen Nenner vor. Das Resultat ist ein Kaleidoskop solitärer Prachtsstücke aus der klassischen Moderne bis zur Gegenwart, ein Kopf-an-Kopf-Rennen der Hits aus Malerei und Plastik. Markus Landert, der Direktor des Kunstmuseums Thurgau in Ittingen, nennt die Ausstellung «eine tolle Form von gehobener Unterhaltung». Für Roland Wäspe, seinen St.Galler Kollegen, versprüht die Präsentation «den Charme eines Ausstellungskatalogs». Aber, relativiert Wäspe: Auch in einem Ausstellungskatalog könne man mit Lust und Gewinn blättern.

Wir wollen von den beiden langjährigen Museumsleitern hören, wie sie das Forum Würth einschätzen, was es aus ihrer Sicht kann und will und für die Region leistet – gut ein Jahr nach der Eröffnung. Die Antworten fallen differenziert aus. Und vorweg: Sie machen deutlich, dass die Aufgabe und der Anspruch einer privaten Kunstsammlung wie des Forums Würth komplett anders gelagert ist als jene der öffentlichen Museen.

Eine private Sammlung widerspiegeln zu Recht die Passion des Sammlers und dessen eigene Interessen, sagt Roland Wäspe. «Das Forum Würth ist Teil der Corporate Identity der Firma Würth und ihres Besitzers, der passioniert

Kunst seines Geschmacks kauft – wie die Helvetia in St.Gallen und Basel, die ebenfalls eine sehr gute Kunstsammlung besitzt, oder wie die St.Gallische Kantonalbank und andere. Eine ganze Reihe von Architekten, Werbeunternehmern und Industriellen in St.Gallen sammelten und sammeln Kunst auf höchstem Niveau. Dieses breite Interesse ist die Basis der kulturellen Identität unserer Region.» Die Öffentlichkeit müsse grösstes Interesse an dieser privaten Sammeltätigkeit haben, sagt Wäspe, denn: «Aus diesem Kreis kommen auch die Mäzene des Kunstmuseums, die uns bei Erwerbungen und Ausstellungen immer wieder nachhaltig unterstützen. Viele unserer Höhenflüge wären ohne die Leihgaben aus diesen Kreisen, die häufig auch in den Gremien der St.Gallischen Kulturinstitute Einsitz haben, nie möglich gewesen.»

«Allzu unterschiedliche Felder»

Projektbezogen gebe es, wie mit anderen Sammlern, auch mit Würth Kontakte, und das könne noch wachsen, sagt Wäspe – das Potenzial der rund 15'000 Werke umfassenden Sammlung ist gerade für Leihgaben gewaltig. Skeptischer, was den Austausch mit Würth betrifft, ist Markus Landert. «Unsere Themenfelder sind allzu unterschiedlich.» Die «sehr schöne» Sammlung Würth sei auf Highlights angelegt und genüge sich selber im Feiern dieser Werte – «wenn man es böse sagen wollte: Finanzwerte», sagt Landert. Sein Museum stelle sich hingegen die Auseinandersetzung mit der Örtlichkeit und mit der Region zur Aufgabe; «das ist ein komplett anderer Anspruch».

Jüngstes Beispiel dafür ist die architektonische Forschungsarbeit des Japaners Tadashi Kawamata, der in Ittingen einen gigantischen «Scheiterturm» gebaut hat. Bei Würth, bloss ein paar Kilometer entfernt, stände Christos *Kunsthalle Bern, Packed*, eines seiner frühesten Verpackungprojekte, und um die Ecke gleich noch ein anderer Christo, die *Red Store Front* von 1964. Der Laie stellt sich vor: Da könnte doch ein Dialog in Gang kommen, Kawamata meets Christo, erweitert um andere kunstarchitektonische Positionen. Der Profi Landert kann sich das auch vorstellen. «Dialoge: Darin steckt sicherlich ein Potential», sagt er. Aber für solche weitausladenden Ausstellungsprojekte fehlten ihm die Ressourcen – «das würde uns schnell überfordern, gerade auch, weil in Ittingen immer ein stringenter Bezug zum Ort gesucht wird».

Öffentliche Museen arbeiten mit Fördergeldern an intelligenter, auch kontroverser, wahrnehmungsschulender Kunstvermittlung. Private Sammler zeigen, was sie haben. Beides habe seine Berechtigung und befruchte sich, insistiert Roland Wäspe und erinnert an den St.Galler Textilunternehmer Eduard Sturzenegger; dieser hatte vor bald 100 Jahren seine Privatsammlung dem Museum vermacht. Ohne ihn und andere Textiler mit ihrem Geld und ihrem «perfekten Auge» nicht nur für Stoffe, sondern auch für Kunst, wäre die St.Galler Sammlung nicht, was sie ist. Was allerdings anders sei als bei Würth: «St.Gallischer Natur entsprechend, wird solche grosszügige Unterstützung eher diskret gehandhabt. Man stellt sich nicht in den Vordergrund», sagt Wäspe.

Würth macht sein Engagement hingegen weithin sichtbar – Henry Moores riesenhafte Skulptur *Large Interior* steht am Strassenrand, sinnbildlich für ein Unter-

nehmen, das rund 100'000 Produkte für die Baubranche vertreibt und mit 63'571 Angestellten 2013 9,74 Milliarden Umsatz erzielte.

Männer ohne Kontext

Das Firmenmotto, «Würth ist Qualität», gilt auch für die Kunstwerke der Sammlung – aber noch nicht für deren Präsentation und Einbindung in die Kunstlandschaft der Region. Dialoge mit Ostschweizer Kunstschaaffenden liessen sich denken, könnten ein Gewinn für beide Seiten und fürs Publikum sein, und vor allem wünschte man sich eine Präsentation, die mehr will als gefallen.

Kritisches Beispiel zum Schluss: An der Ausstellungswand mit dem Titel «Männer» dominiert der grossformatige *Drug* von Georg Baselitz von 2008, eine Figur, die auf einen Stacheldraht in Hakenkreuzform zugeht. Baselitz zitiert darin eine eigene frühere Arbeit, die Anspielungen sind komplex, «Drug» kann slawisch «Freund» oder englisch «Droge» heissen, die Faschismus-Thematik überlagert das Bild wie oft bei Baselitz – nichts davon wird in der Ausstellung bedacht. Dafür hängt zwei Schritte links davon, fast erschlagen von den Grossformaten, der kleine, ausdrucksstarke *Christuskopf* von Georges Rouault aus dem Jahr 1937, jenes Künstlers, der mit seinem «Miserere»-Zyklus eines der eindringlichsten Antikriegs-Werke schuf.

Faschismus und Jesus... Rouault und Baselitz... Männer halt... So einfach dürfte man es sich, trotz aller Freiheit des Privaten und trotz freiem Eintritt, in einem öffentlichen Kunst-Haus nicht machen.

Forum Würth Rorschach, täglich offen, Eintritt frei
forum-wuerth.ch

Peter Surber, 1957, ist Saiten-Redaktor